

habe alle Orthstimmen auch Bern, ausert Zürich, welche solche zue geben re-
tardieren, Ja so gar Ellckh [Elgg] so Jn Jhrem Territorio liget, befohlen es
solle sich opponieren, denen solcher Marckh Jn ewigkeit kein heller schaden
wird, desgleichen Wyll [Wil] angespormet das es klage. Vermeindt also Zürich
es allein könne solchen Marckh wider die andern lobl. Orth hindertreiben,
welches Bern nit verstehen will, sonder mir gerathen, Jch solle mich in poses-
sion sezen, es renoviere sein consens nimer mehr. Bey so bewandten sachen
bitte man wolle machen, das der hochlobl. Stand Zugg Ein gleiches thue".

1) vgl. AH 18/106

Original - AH 53, 331

146

1655 November 24.

A

VORTRAG DES FRANZ. AMBASSADOREN [JEAN DE LA BARDE] ANLAESSLICH
DER GEMEINEIDG. TAGSATZUNG IN BADEN, IN WELCHEM ER SEINE
GUTEN DIENSTE ZUR BEILEGUNG DER STREITIGKEITEN ZWISCHEN
ZUERICH UND SCHWYZ [ARTHERHANDEL] ANERBIETET

EA VI 1, 284 e

"Jhr werdent Eüch erinnern (so es Eüch geliebt) das Jch Eüch an letst ge-
haltner Tagsatzung [Jahrrechnung in Baden]¹ zue verstehn geben, was der Frie-
den in Einem Landt für ein Wohltath und Sägen Gottes syge, undt das zue er-
haltung desselben nothwendig das Jhr in Eüwerem Landt die Einigkheith under
Eüch vortpflantzendt, welche Eüweren Freyen Standt so lange Zeith erhalten,
und hielte Eüch solches dahmahlen führ, us der Ursach, weil mich gedunckhte,
das Jhr wegen Eines Gescheffts [Unterstützung der Waldenser in Savoyen durch
die neugl. Orte]², so sich derselben Zeith usserhalb der Eydtgnoschafft zue-
getragen, solche meinung und gedanckhen gefasset, welche wegen der Einen und
der anderen Religion, deren Jhr zuegethan sindt, Jn Eüweren gaisteren erwach-
sen. Diweil aber dasselbige geschafft in Einem Landt, so von Eüwerem endt-
legen fürgienge, wahre destomindere Ursach, zu befürchten, das die ungleich-
heith solcher gedanckhen und meinungen einen vertriesslichen effect oder
usgang Jn der Eydtgnoschafft herfürbringen solte.

Jetzt bey gegenwertiger Zeith ersiche Jch Eüch nit allein Jn unterschidtl-
chen ... meinungen begriffen, und nit von Einer ussert Eüwerem Landt endtle-
genen sach wegen, sondern deren, so in der Mitte under Eüch und in dem Herten

Eüwers Vatterlandts endtsprungen, also das die würckhung undt ausgang derselbigen höchst bedäncklich und wichtig sind, In demme es Eindtweder umb den Friden oder umb den Krieg zuo thun, das Jst (so vil zue reden) Eindtweders umb Eüwere Erhaltung oder undergang.

Diser Ursachen wegen hab Jch Eüch ersucht, Eüch allhie zue versambeln, damit denen Ueblen, so us diser sach endtspringen mögendt, zue begegnen, under welchen ohn allen Zweifel das gröste Jst der Krieg, weil khein grösseres In der Welth zue finden, Insonderhait wan der burgerlich undt einhaimbsch Jst".

Anschliessend erinnert der Ambassador die eidg. Orte an die Folgen des 30jährigen Krieges [in Deutschland] und bittet sie, das eigene Land nicht zu zerstören, indem sie ihren Mitbürgern den Krieg erklären würden.

"Jhr könnendt ... wohl mit Einanderen läben, dieweilen Eüwere 13 Orth einen solchen Standt formierendt, der nit khan Zerthailt werden. Ein Jedes Orth hat seinen gesatz undt gwohnhaiten, und der allgemeine Standt hat die seinigen, nach Inhalth Eüweren Fundts Tractaten, wan also Ein Jedes Orth In Jhmmen selbst syne gsatz undt gwohnhaiten haltet, und dan alle Je Eines gegen dem anderen die Pündtnussen erstattet, so solte sich khain Streitigkhait under Eüch begeben, die weil das Regell sindt, deren Jhr nachfolgen söllendt, und die durch erfahrunghaith viler Jahren, In welchen Jhr durch einander In Ruehe undt Einigkhait gelebt, bekrefftiget worden. Wann aber ungeachtet dessen under Eüch wegen unterscheidts der Religion, so seither Eüwers Fundts In der Eydtgnoschafft endtstanden, sich ein Streitigkheith erhebt, soll man aller Erstlichen sähen, ob nach Inhalth desselbigen zue endtschaiden syge, dan Jch erachte, das Jhr Eüch niehmahlen (so vil zu thuen möglich ist) von Eüweren Fundamendthal Satzungen, welche da sindt Eüwer Pündtnussen, lassen oder begeben sollen. Wan aber die Streitigkheith nit, nach dem es die Pündt vorschreibendt, khan verglichen werden, mues man andere bequemliche Mittel zue der Endtschaidung finden, ohne das man Jemahlen von was Ursachen wegen es sein möchte In Eüwerem Landt zue Einem Krieg gerathen, so ... gwiß Eüwer verlurst und undergang sein wurden.

Das Jst, warumb Jch Eüch Innamen Jhro Königl. Mayestet [L u d w i g XIV.] piten und ersuechen thuen, In dem gspan Endtzwischen denen Herren von Zürich undt Schweitz wohl zue bedenckhen und nach allen billichmässigen mitlen, zue gemeiner Satisfaction der Partheyen undt zue verglich diser sachen fürsichtiglich zue trachten.

Wan Jhr derohalben erachtendt, das Jch ... so guethem werkh etwas beytragen

könne, thuen Jch Eüch hiemit anerpieten, alle meine officia und dienst, nach dem yffer undt hertzlichen Begirdt, so Jch für Eüweren Ruoh undt Wohlstandt Jeder Zeith hab undt behalten will."

1) s. EA VI 1, 254 e

2) s. ebenda i. Beachte, dass B e a t II. Zurlauben weder auf der einen noch der anderen Tagsatzung teilnahm.

Uebersetzung aus dem Französischen - AH 53, 332-333

147

1698 Februar 27., [Abtei] Muri

A

SCHREIBEN DES ABTES PLAZIDUS [ZURLAUBEN AN DEN LANDVOGT IM THURGAU, BEAT JAKOB II. ZURLAUBEN]

"Über meine 2 letstern Schreiben habe noch nothwendig zu berichten, wie das einige der Meinung, so ich aber nit glauben will, als wan [die Abtei] St. Gallen¹ sich wegen eines etwas hitzigen Eppishausen betreffendes Schreiben, so von Frauenfeld dahin ankommen sye, in etwas disgustiert befinde und deswegen den fortgang des Eppishausischen Koufs [durch die Abtei Muri] zu prolongieren trachte. Wan etwas in re sein solte, khönte man künftig umb disen Kouf noch Vor Johanni gewüss richtig zu haben, fernere prolongation, auf diesen gantz geheimb und Vertruwlichen bericht hin, desto besser vorbringen.

Im Uberigen wolte gern Vernemmen, was von dergleichen Koufen in die Cantzley Frauenfeld bei der Koufsfertigung zu bezalen? Darbei aber der Hofnung, man werde von dem Überschuss des Koufschillings, welcher in ansehung der Religion circa 10000 fl. ist, nichts fordern, sonder sich von deme, was die Herrschaft eigentlich wehrt ist, namblich von 40000 fl. Contentieren lassen, Sonst wurde der Keufer doplet geschlagen sein, da es dan mihr an Capital 35000, St. Gallen aber wegen des Bodenzinses 5000 fl. betrefen wurde. In hiesiger Schuol ist dismalen ein und andere stell ledig, solte deswegen ehist wüssen, ob der Junge von Solothurn, welchen H. Bruder nitwlich recommendiert, allher nechst wurde geschickt werden".

1) Die Abtei St. Gallen besass in der Herrschaft Eppishausen Güter und Zinsen, die abgelöst werden mussten; vgl. Kiem/Muri II 144

Original - AH 53, 334-334a - Blatt 334a^v leer